

Lehren hatten für das mittelalterliche Bewußtsein beunruhigende und befremdende Züge gehabt. Seine These, daß der Abfall vom römischen Reich schon stattgefunden habe, hatte bedeutet, daß die antichristliche Endzeit nunmehr kommen könne.¹⁾ Eine solche Behauptung konnte in einem aufgeregten und revolutionären Augenblick aufgestellt werden, war aber wenig geeignet als ständige Lehre für ruhige Zeiten. Seine weitere damalige Theorie vom Christenreich, das die Königszepter beherrsche ohne einen bestimmten Träger, war für mittelalterliche Hierarchievorstellungen vollends unbrauchbar. Sehr viel organischer und natürlicher war sein späterer Standpunkt, daß das Römerreich noch bestehe und mit dem Christenreich verbunden sei, indem beide zum mindesten im Kaiser eine gemeinsame Spitze hätten. Die Vorstellung vom Christenreich ließ sich in der Tat schwer durchführen, wenn man es nicht zum Römerreich in Beziehung setzte. Im ganzen kann deshalb nur Gerberts späterer, nicht auch sein früherer Standpunkt als wirksam und im Zuge der Zeit gelegen gelten. Adso's Lehren blieben auf der ganzen Linie Sieger; Gerberts Widerspruch dagegen wäre verhallt, auch wenn er nicht von seinem Urheber selbst zurückgezogen worden wäre.

4. Odilo von Cluny

Von den zwei Männern, die der vorige Abschnitt behandelt hat, war der erste, Adso, ein ausgesprochener Vertreter der Kirchenreform. Die Orte, an denen er als Scholasticus und Abt tätig war, Toul und Montier-en-Der, waren Reformzentren, und sein schließlicher Übergang nach St. Bénigne in Dijon diente gerade dem Zweck, auch dieses bedeutende Kloster zu reformieren.²⁾ Den zweiten, Gerbert, kann man zunächst nicht zur gleichen Gruppe zählen. Aber es handelte sich um seine päpstliche Zeit, und in dieser hat er es mit den Reformforderungen ernst genommen.³⁾ Auch paßt das intensive Gemeinschaftsbewußtsein, wie es in der Idee des *imperium christianum* zum Ausdruck kommt, in die Gedankenwelt der Kirchenreform sicherlich gut hinein. Aber wie stand es mit dem wichtigsten Reformzentrum, dem Kloster Cluny? Man hat es für einen Feind, ja für den eigentlichen Mörder des Romgedankens erklärt.⁴⁾

¹⁾ MG. SS. 3 S. 676: *Antichristus instare videtur.*

²⁾ Sackur, Cluniacenser 1 S. 156 ff., 176 ff., 194, 261.

³⁾ Schramm 1 S. 167 f. Anm. 3. Dazu JL. 3929.

⁴⁾ So Fed. Schneider, Rom und Romgedanke im Mittelalter (1926)